



Deutsche Spätregen-Mission

Rundbrief

Glaubenshaus Libanon
71717 Beilstein, Raumaier 1

60. Jahrgang Nr. 3-4
März-April 2018

Jesus der Sieger – schon am Kreuz

Zu Ostern gedenken wir nicht nur des Leidens und Sterbens Jesu, wie Er an unserer Stelle für unsere Sünden litt und starb, sondern wir feiern Seinen Sieg über die Macht des Teufels und des Todes. Jesus überwand den Feind – nicht nur als Er auferstand, sondern zu jeder Zeit am Kreuz war Er der Sieger. Dazu betrachten wir einige Schriftstellen.

In seiner Predigt an Pfingsten spricht Petrus über Jesu Tod und Auferstehung: *»Ihn hat Gott auferweckt, indem er die Wehen des Todes auflöste, weil es ja unmöglich war, dass Er von ihm festgehalten würde«* (Apg 2,24). Es war dem Tod unmöglich, Jesus festzuhalten! Nie, zu keinem Augenblick, wurde Jesus vom Tod besiegt! Aus Gottes Wort wissen wir, dass der letzte Feind der Tod ist. Doch auch diesen Feind hat Jesus bezwungen!

Dafür wird Er auch in der Ewigkeit besungen werden, wie wir in Offenbarung 5, 9 lesen: *»Und sie sangen ein neues Lied, indem sie sprachen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkaufte mit deinem Blut aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen...«*

Er wird zukünftig im Himmel nicht deshalb verehrt werden, weil Er Seine himmlische Herrlichkeit verließ und zur Erde herabkam, auch nicht, weil Er auf der Erde Wunderwerke verrichtete, sondern Er wird verehrt werden, weil Er sich schlachten ließ, um uns mit Seinem Blut freizukaufen. Der Wert Seines Todes wird mir immer deutlicher und wunderbarer.

Mit welcher Gesinnung ging Er in den Tod?

Matth. 27, 54: *»Als aber der Hauptmann und die, welche mit ihm Jesus bewachten, das Erdbeben sahen und was da geschah, fürchteten sie sich sehr und sprachen: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!«*

Hier sehen wir die Reaktion der Menschen, die Ihn kreuzigten. Der römische Offizier, der diese Worte äußert, ist als rauher Soldat an Hinrichtungen gewohnt; sie gehören zu seinem beruflichen Alltag. Als Römer war er höchstwahrscheinlich den Juden gegenüber feindlich gesonnen.

Hier hat er wieder jemand ans Kreuz schlagen lassen, doch die Art und Weise, wie dieser Mann stirbt, trifft den Hauptmann so ins Herz, dass er erschüttert sagt: *»Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!«*

Das ist für mich eine Illustration von 1. Korinther 1, Verse 22 - 24: *»Während nämlich die Juden ein Zeichen fordern und die Griechen Weisheit verlangen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, sowohl Juden als auch Griechen, [verkündigen wir] Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.«*

Obwohl Jesus am Kreuz nicht viel sprach und auch keine Wunder tat, zu denen die Juden Ihn herausforderten, erkannte dieser römische Soldat in dem Gekreuzigten, in diesem entstellten, geschundenen Juden, den Sohn Gottes. Er erkannte, dass Gottes Kraft in Ihm wirkte.

Wie ging Er in den Tod?

Dazu lesen wir Johannes 18, Verse 5 und 6, wie die Schar Soldaten nach Gethsemane kam, um Ihn gefangen zu nehmen. Jesus fragte sie: *»Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus, den Nazarener! Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's! ... Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin's!, wichen sie alle zurück und fielen zu Boden.«*

Seine Antwort: *»Ich bin's«*, (im Griechischen Text wörtlich: *»Ich bin Er!«*) erinnert an den hebräischen Gottesnamen. Als Er dies ausspricht, strahlt Kraft von Ihm aus, die diese starken Soldaten zu Boden wirft. Vorher, als es noch nicht Seine Zeit war zu sterben, ging Er zwischen den Scharen einfach hindurch und verschwand. Doch jetzt, da Seine Zeit gekommen ist, läuft Er nicht fort – obwohl diejenigen, die Ihn fangen wollen, hilflos am Boden liegen. Er hat alles unter Seiner Kontrolle, und Jesus, der Sieger, belebt sie wieder durch Seine Worte.

Petrus zieht sein Schwert und schlägt einem Diener das Ohr ab. Die Reaktion Jesu ist für mich sehr beeindruckend (Mt 26,52-54): *»Stecke dein Schwert an seinen Platz! ... meinst du, ich könnte nicht jetzt meinen Vater bitten, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würden dann aber die Schriften erfüllt, dass es so kommen muss?«* Wie wichtig war Ihm der Wille Seines Vaters! Wie wichtig war es Ihm, Gottes Wort zu erfüllen! Können Sie das erkennen?

Er besaß Glauben, Er war sich völlig sicher: Wenn Er den Vater um Engel bäte, würde Er Ihm Tausende Engel schicken! Doch Er weigerte sich, um ein Wunder zu bitten, denn Er wollte unbedingt, dass Gottes Wort in Erfüllung ging. Er wollte Gottes Willen in Seinem Leben zur Ausführung bringen! Das ist Übergabe – das ist Sieg!

Wie starb Jesus?

In Matthäus 27 lesen wir, dass Jesus zweimal mit lauter Stimme schrie: »Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: *Eli, Eli, lama sabachthani*« (V. 46) und »Jesus aber schrie nochmals mit lauter Stimme und gab den Geist auf« (V. 50). Das war die Stimme, die Johannes in Offb. 14, 2 mit den Worten beschreibt: »wie die Stimme vieler Wasser und wie die Stimme eines starken Donners«. Jesus rief am Kreuz laut aus!

Beim Studium von Kreuzigungen zur Römerzeit stellt man fest, dass eine der Todesursachen der Gekreuzigten der Sauerstoffmangel war. Sie konnten nicht mehr genügend Atem holen, da sie mit ihrem ganzen Gewicht an den Nagelwunden in den Händen und Füßen hingen und ihr Brustkorb sich dadurch nicht genügend dehnen konnte. Um wieder mehr Atem holen zu können, mussten sie ihren Körper mit den Füßen hochdrücken, d. h. sie mussten sich auf die Nagelwunden in ihren Füßen stützen, um sich hochzudrücken.

Wurden die Schmerzen dann unerträglich, sackten sie wieder zusammen und ihr Körpergewicht hing wieder an den Wunden in ihren Händen. Nach kurzer Zeit hatten sie erneut Atemnot und mussten sich wieder mit den Füßen emporstemmen, mit dem Gewicht in den Nagelwunden, um besser atmen zu können.

Wie Sie sich denken können, hatte ein Gekreuzigter kaum Luft zum Sprechen. Doch dieser Sieger – Jesus Christus, der Sohn Gottes – sprach mit der Stimme, die einst Himmel und Erde ins Dasein gerufen hatte, die Stimme, die befohlen hatte: »*Lazarus komm heraus!*«! Selbst am Kreuz war Jesus der Überwinder!

Bis vor Kurzem, als ich diese Dinge noch nicht entdeckt hatte, dachte ich immer: Die erste Runde im Kampf am Kreuz hätte der Teufel gewonnen und erst in der zweiten Runde in der Unterwelt hätte Jesus Christus gewonnen und wäre da Überwinder geworden. Doch hier sehe ich: Jesus wurde nie überwunden! Er war immer ganz der Unbesiegte. Während andere um Atem rangen, rief Er mit einer lauten, mächtigen Stimme.

Jesus hatte alles unter Seiner Kontrolle

Aus Johannes 19, 28 erkennen wir, dass Jesus in allem Herr der Lage war. »*Nach diesem, da Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet!*«

Wenn man sich Jesu Respekt vor dem Wort und Willen des Vaters bewusst macht, kann man sich vorstellen, wie Er, während Er am Kreuz hängt, gedanklich die Schriftrollen durchgeht: »Habe ich jetzt alles erfüllt, was darin über mich geschrieben steht?« Er kommt zu Psalm 69, 22, einem Vers, der noch nicht erfüllt ist: Sie haben Ihm noch nicht Essig und Galle zu trinken gegeben.

Damit auch dies erfüllt werden kann, sagt Er: »*Mich dürstet!*« Es ist, als ob Er ihnen befiehlt: »Kommt, gebt mir, was ihr mir noch geben müsst!« Ganz und gar übergeben, mit Ruhe und Frieden im Herzen ist Er Herr der Lage.

Nachdem nun auch dieses letzte Schriftwort erfüllt war, liest man im nächsten Vers: »*Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und übergab den Geist*« (V. 30).

Mit einer Stimme voll Autorität sagt Er: »*Es ist vollbracht!*« und gibt Seinen Geist auf. Das ist für mich so aufschlussreich: Er lässt Sein Haupt nicht kraftlos fallen wie jemand, der am Ende ist, sondern Er neigt Sein Haupt wie ein Königsohn, der Seinen Vater ehrt. Er verbeugt sich vor Ihm und sagt: »Alles, was Du haben wolltest, habe Ich getan. Es ist vollbracht!« Bis zuletzt war Er Herr der Lage, voll Autorität und Frieden. Solch einem Heiland und Herrn kann man sich bedingungslos anvertrauen und nachfolgen!

Was folgte Seinem Tod?

»*Jesus aber schrie nochmals mit lauter Stimme und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang im Tempel riss von oben bis unten entzwei, und die Erde erbebte und die Felsen spalteten sich. Und die Gräber öffneten sich, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt und gingen aus den Gräbern hervor nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen*« (Mt 27,50-53).

Welche übernatürliche Kraft wurde durch den Tod Jesu freigesetzt! Durch all die Zeitalter hindurch war der Zugang zum Thron Gottes versperrt. Der Mensch hatte keinerlei Zutritt. Doch als Jesus in voller Kontrolle alles dem Vater übergab, da zerriss der Vorhang, der uns fernhielt. Nun kann unser Gott alle auffordern: »Kommt! Die Tür der Gnade steht allen offen!« und wir können erwarten, dass Er uns begeben wird. Welch ein Vorrecht haben wir, weil Er mit Seinem Blut dafür bezahlt hat.

Die Erde bebte. Es heißt nicht: »Ein Erdbeben fand statt«. Denn bei einem Erdbeben wird, ausgehend vom Erdinnern, die Erde erschüttert. Doch dieses Mal bebte die Erde, weil die Hand des Schöpfers ihr einen Ruck gab: »Könnt ihr nicht sehen, was Ich getan habe?! Könnt ihr nicht Meine Liebe begreifen und die Möglichkeit, die ihr jetzt durch den Mann am Kreuz bekommen habt?!«

Auch in meinem Leben gab es einen Tag, an dem Gottes Geist meine eigenen Felsen, die eines Gottesleugners, sprengte. Da wusste ich: Jesus lebt!

Eines Tages wird Er wieder die Erde schütteln, dann aber zum Gericht. Doch als auf Golgatha die Erde bebte und die Felsen zerrissen, war es noch ein Schütteln der Gnade.

Welch eine Verwirrung und welch eine Erniedrigung und Niederlage für den Feind unserer Seelen! Während er noch meint, Jesus in seinen Klauen zu haben, und versucht, Ihn im Tod gefangen zu halten, er stehen die Heiligen von den Toten auf und kommen aus ihren Gräbern. Ein wunderbarer Heiland!

Welch unbeschreiblich großes Vorrecht haben wir, dass wir durch den Preis Seines Blutes an Ihn glauben und an Seinem Sieg teilhaben können!

Justus Venter, Jatniel

Jesu Einzug ins Herz – und dann?

Am Ende eines schönen Urlaubs, z.B. in den Bergen, geht man am letzten Tag gern noch einmal den wunderschönen Wanderweg, den man so oft gegangen ist, man trinkt ein letztes Mal an der vertrauten Quelle oder genießt nochmals die herrliche Aussicht. Dann möchte man fast etwas wehmütig werden. Mir ging es manchmal so.

Ich kann mir vorstellen, dass es dem Herrn Jesus ähnlich ergangen sein mag, als Er zum letzten Mal von Jericho nach Jerusalem hinaufging. Vielleicht kamen Ihm auch Gedanken wie diese: »Das letzte Mal werde Ich als Mensch diesen Weg gehen. Diejenigen, die Mir vertraut waren, werde Ich so nie wiedersehen. Der See Genezareth, wo Ich so gern war, Kaper-naum – nie mehr werde Ich wieder dort hinkommen.« Vielleicht dachte Er auch an die Wunder, die vielen Heilungen und an die Menschen, denen Er Frieden bringen konnte.

Er musste sie jetzt zurücklassen. Denn nun kam der schwerste Teil Seines Auftrags. Alle Evangelien berichten von dieser letzten Strecke und von Seinem Einzug in Jerusalem.

Palmsonntag erinnert uns an diese Begebenheit, die wir in Johannes 12, Verse 12 bis 15 lesen können: *»Am folgenden Tag, als viele Leute, die zum Fest erschienen waren, hörten, dass Jesus nach Jerusalem komme, da nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus, ihm entgegen, und riefen: Hosianna! Gepriesen sei der, welcher kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! Jesus aber hatte einen jungen Esel gefunden und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: ‚Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen einer Eselin.«*

Auf vier Punkte, die in engem Zusammenhang mit diesem Palmsonntag stehen, möchte ich näher eingehen. Wir können sie gut auf unser persönliches Leben anwenden.

1. Jesu Einzug in Jerusalem

Jesus zog unter großem Jubel und großer Freude in Jerusalem ein (Joh 12,12-18). Diese Begebenheit vergleiche ich mit dem Tag, an dem ich Jesus in mein Herz aufgenommen habe. Da war große Freude, Friede und Glück in meinem Herzen! Ich denke, jeder von uns hat das schon erlebt. Und falls nicht, so ist es noch nicht zu spät. Man kann es heute immer noch tun und ebenfalls diesen Frieden und diese große Freude erfahren.

Ich habe mir vorgenommen, mich erneut daran zu erinnern, dass Jesus auch in mein Leben gekommen ist, und in diesem Wissen Palmsonntag zu feiern. Darüber freue ich mich und bin dem Herrn von Herzen dankbar.

2. Die Tempelreinigung

Kurz nach Seinem Einzug reinigte Jesus den Tempel. Drei Evangelien berichten davon, dass Jesus dort die Käufer und Verkäufer hinaustrieb und die Tische der Wechsler umstieß.

Mir kamen dazu folgende Gedanken: Wenn ich den Herrn in mein Herz hineinlasse, zieht Er in Seinen Tempel, in mein Herz, ein. Sicher findet Er da manches vor, was nicht dort sein sollte und Ihm nicht gefällt, und durch Seinen Geist weist Er wie ein Gentleman mich auf Verschiedenes hin: »Mein Kind, wenn Ich mich in deinem Herzen wohlfühlen soll, muss dieses »Möbelstück« hinaus und jenes »Bild« von der Wand. Diese Gesinnungen gehören nicht in dein Herz. Gib sie Mir. Dann ziehe Ich mit Meinem vollen Frieden ein und bringe das hinein, was Ich gerne in Meinem Tempel haben möchte.«

Wir können unsere Verfehlungen bekennen und gemäß 1. Johannes 1, 9 vergibt Er uns und reinigt uns mit Seinem Blut von aller Unreinheit und von allem Verkehrten.

Es kann sein, dass eine grundlegende Tempelreinigung mehrmals in unserem Leben erforderlich ist. In Jerusalem fand sie ja auch zweimal statt, einmal kurz nach der Hochzeit zu Kana und zuletzt nach Jesu Einzug in Jerusalem. Ich habe schon bei mir bemerkt, dass sich Dinge ins Herz einschleichen können, die man früher schon abgelegt hatte. Doch im Lauf der Zeit nimmt man es nicht mehr so genau und plötzlich schlägt einem das Gewissen und der Herr mahnt: »Mein Kind, untersuche dein Herz! Schau mal wieder, was dort nicht hineingehört, und nimm erneut eine Tempelreinigung vor!«

Nun könnte man befürchten: »Naja, wenn ich mich von dieser Sache trennen soll, die mir lieb ist, verpasse ich da nicht etwas vom Leben?« In diesem Fall sollte ich mir die Frage stellen: Welchen Vorteil habe ich davon, wenn ich diese Dinge in meinem Herzen festhalte? Haben sie Ewigkeitswert? Bringen sie mir Frieden? Machen sie mich glücklich? Was sagt Jesus dazu? Wenn ich Ihn als Herrn über mein Leben angenommen habe, steht es mir dann zu, Dinge festzuhalten, die Ihm missfallen?

3. Jesus lehrt und heilt im Tempel

In einer Parallelstelle in Lukas 19, 45-47 lesen wir: *»Und er ging in den Tempel hinein und fing an, die Verkäufer und Käufer darin hinauszutreiben, und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: ‚Mein Haus ist ein Bethaus‘. Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht! Und er lehrte täglich im Tempel...«.*

Als der Herr Jesus den Tempel gereinigt und in Besitz genommen hatte, tat Er dort, was Er für richtig hielt: Er lehrte und heilte Blinde und Lahme (Mt 21,14).

Nachdem Jesus in unser Herz eingezogen ist, ist es Sein größtes Verlangen, täglich Gemeinschaft mit uns zu haben und uns täglich zu lehren. Sein Geist möchte uns weiterführen, inspirieren und uns die göttlichen Dinge aufschließen, uns heilen. Er möchte uns im Leben weiterhelfen und deshalb sagt Er manchmal: »Mein Kind, lass dieses! Mach so...!« Er redet mit uns und wir dürfen mit Ihm reden. In solch einer innigen Gemeinschaft mit dem Herrn machen wir wunderbare, wichtige Erfahrungen. Das sind unvergessliche Momente.

Aus eigener Erfahrung kann ich ehrlich sagen: Ich habe schon manchmal schweren Herzens Dinge abgelegt, die dem Herrn nicht gefielen. Danach kam so ein Frieden, so eine Freude, so ein Glück in mein Herz, dass ich mich fragte, warum ich es nicht schon längst getan hatte. Denn was der Herr uns schenkt, ist viel mehr und viel wertvoller als das, was die Welt uns bieten kann.

Es lohnt sich wirklich, den Herrn ins Herz aufzunehmen, damit Er unseren Tempel reinigen und tägliche Gemeinschaft mit uns pflegen kann.

4. Aus Begeisterung und Jubel wird Hass

Nur wenige Tage nach dem Jubel über Jesu Erscheinen in Jerusalem änderte sich die Einstellung der Juden grundlegend. Der Jubel veränderte sich in Hass. Warum, was war geschehen? Die Menschen hatten Ihn doch gerade erst als König willkommen geheißen. Aber ich glaube, sie waren nicht bereit, sich diesem König und Seinem Willen unterzuordnen. Vielleicht kam Er einfach anders, als sie erwartet hatten. Sie dachten, Er werde jetzt mit dem Schwert dreinschlagen und die Römer vertreiben.

Aber so, wie Jesus ihnen begegnete, passte es nicht in ihr Schema. Deshalb veränderte sich ihre Gesinnung. Nun frage ich mich: Wie kann ich das wiederum auf mein geistliches Leben beziehen?

Wenn ich Jesus als Herrn und König in mein Herz und Leben aufgenommen habe, muss ich eine Willensänderung vornehmen, denn nun bestimmt ja Er über mein Leben. Er sagt, was für mich gut ist, und Er tut, was richtig ist. Aber es ist notwendig, dass ich Ihm meinen Willen übergebe.

Zu meiner Einsegnung bekam ich das Schriftwort aus Sprüche 23, 26: *»Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen!«* Damals dachte ich: Es muss doch heißen *»...und lass Meinen Augen deine Wege wohlgefallen!«* Das mit Sicherheit auch, aber hier sagt der Herr: *»... lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen!«* Mit anderen Worten: *»Nicht mehr deine eigenen Wege, sondern Meine Wege! Und beschreite sie, handle gern danach in dem Wissen: Es sind die besseren Wege.«*

Ich kann zur Ehre des Herrn sagen: Manchmal musste ich etwas schlucken, wenn ich merkte: Gottes Weg ist jetzt ein anderer als der, den ich sonst gegangen wäre. Aber hinterher hatte ich Frieden und Freude.

Wie verhalte ich mich?

Was mache ich mit dem Angebot des Herrn? Gebe ich Ihm mein Herz und erhalte dafür das, wonach meine Seele dürstet, nämlich ewigen Seelenfrieden? Vielleicht bin ich am Anfang der Nachfolge Jesu Feuer und Flamme, bin euphorisch und juble. Ich bin bereit, alles zu tun, was Er von mir erwartet, ich heiße Ihn willkommen. Aber dann, wenn es darum geht, dass Er meinen Tempel aufräumt und bestimmt, was dort hinaus muss, wenn es darum geht, Ihm meinen Willen zu übergeben – wie verhalte ich mich dann? Lege ich meinen Willen am Kreuz nieder, oder nagle ich den Herrn und Seinen Willen ans Kreuz?

Deshalb ist es mein Gebet: *»Herr, hilf mir, dass ich Dir bedingungslos folge! Lass mir nicht nur an Palmsonntag, sondern immer wieder aufs Neue bewusst werden: Du bist in mein Leben gekommen. Ich habe Dich mit Freuden aufgenommen. Du hast in mir Wohnung gemacht und Deinen Tempel aufgeräumt.«*

Ich habe mein Herz gereinigt und Er hat mir vergeben und durch Sein Blut meine Schuld gesühnt. Nun sucht Er tägliche Gemeinschaft mit mir. Wenn ich dann meinen Willen ans Kreuz gebracht habe, wird der Friede Gottes mein Herz bis ins Tiefste erfüllen.

Möge der Herr uns helfen, dass wir hierin wachsen! Dann können wir mit Freude Palmsonntag feiern.

J. K.

Jesu Leiden – unsere Erlösung

Von Judas verraten, von den Häschern gefasst,
von Pilatus verhaftet, vom Pöbel gehasst.

Von den Geißeln zerfleischt, von dem Volke verhöhnt,
von den rohen Kriegsknechten mit Dornen gekrönt.

Ans Kreuz genagelt, an dem Kreuze erhöht,
von den gaffenden Feinden unflätig geschmäht.

Den Leib voller Schmerzen, die Gelenke verrenkt,
Seine brennenden Lippen mit Essig getränkt.

Vom Vater verlassen, in Einsamkeit leidend,
die Last menschlicher Sünden vom Vater scheidend.

Er opfert Sein Leben zur Sühne für Sünden,
damit sündige Menschen Erlösung finden.

Auch du bist umschlossen von göttlicher Liebe,
damit nicht das Strafgericht über dir bliebe.

Darum komme zu Ihm, der für dich gestorben
und für dich ganz persönlich Heil hat erworben.

Drum öffne dein Herz Ihm, lass als Heiland Ihn ein,
bitt' um Vergebung der Schuld – dein Herz macht Er rein.

Er führt dich durchs Leben und Er reicht dir die Hand
und geleitet dich sicher ins himmlische Land.

Dort gibt's keine Tränen und kein Leid, keinen Tod;
nein, ewige Freude; vorbei jede Not.

Was kein Auge gesehen und kein Ohr je gehört,
Herrlichkeit, wie sie noch nie ein Mensch hat begehrt,

Das hat JESUS CHRISTUS dem Menschen bereitet,
der mutig entschlossen auf Gottes Weg schreitet.

Der Sinn des Lebens liegt darin begründet,
dass der Mensch im Himmel sein Lebensglück findet.

Willi Ochs

Gottes Wege sind wunderbar

Ich wurde in Budapest geboren und ging von klein auf mit meiner Mutter in die Reformierte Kirche. Als dritte und jüngste Tochter war ich der Liebling meiner Mutter und eng mit ihr verbunden. Als ich fünf Jahre alt war ließ sich mein Vater scheiden und heiratete eine andere Frau.

Meine Mutter war innerlich zutiefst verletzt und zerbrochen. Einige Jahre versuchte sie, ihren Schmerz zu unterdrücken, bis sie schließlich einen Nervenzusammenbruch bekam und ins Krankenhaus musste. Als junges Kind litt ich sehr darunter und betete: »Herr Jesus, mach meine Mutti bitte wieder gesund!«

Nach ihrem Krankenhausaufenthalt ging es ihr schlechter als zuvor. Sie konnte weder essen noch schlafen und war depressiv.

In dieser Not rief sie noch intensiver zum Herrn. Eines Tages kam eine gute Freundin und erzählte ihr von einer kleinen Gruppe Christen am Balaton, wo für Kranke gebetet wurde und wunderbare Heilungen geschahen. Diese Gruppe war ein Vorläufer der späteren Spätregengemeinde in Ungarn.

In der Hoffnung auf Heilung machte sich meine Mutter trotz ihrer Schwäche mit der Hilfe der Freundin auf den Weg dorthin mit dem Zug, ca. 150 km entfernt. Dort bekannte meine Mutti ihre Sünden. Es wurde mit ihr gebetet und man salbte sie mit Öl (gemäß Jak 5,14-16). Der Herr heilte sie nach Geist, Seele und Leib. Von diesem Tag an wurde es zusehends besser mit ihr und bald konnte sie wieder arbeiten. Ich sehe sie noch vor mir, wie sie entschlossen eine ganze Schürze voller Medikamente, die ihr doch nicht geholfen hatten, zur Mülltonne trug.

Von da an besuchten wir neben unseren bisherigen Gottesdiensten auch ab und zu die Versammlungen der Spätregengemeinde, wo wir viele lebendige Zeugnisse hörten, wie sie den Herrn in ihrem Alltag erlebten. Da sie zu der Zeit noch nicht als Gemeinde registriert waren, versammelten sie sich irgendwo im Geheimen.

Eines Nachts träumte ich: Ich stand am Treppeneingang meiner Kirche und die Entrückung fand statt. Doch ich blieb zurück und hörte, wie eine Stimme sagte: *»Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut!«* (Mt 7,21). Das berührte mich tief und ich bekam Entschlossenheit, Seinen Willen zu erkennen und zu tun. Ich betete: »Herr Jesus, ich möchte bereit sein, wenn Du kommst. Ich möchte auf keinen Fall zurückbleiben, koste es, was es wolle.« So entschloss ich mich, Ihm alles anzuvertrauen und Ihm zu folgen, wohin Er mich auch führen würde.

Bald danach schloss sich meine Mutter dieser kleinen Gruppe um Schw. Gyöngy an, die Kontakt hatte zur Deutschen Spätregenmission.

1966 konnte ich als zwölfjähriges Kind mit meiner Mutter zusammen einen dreiwöchigen Besuch in Libanon machen. Wir waren von der Heiligkeit und Gegenwart Gottes zutiefst beeindruckt und auch von der Liebe Jesu durch die Geschwister. Ich hatte ein so tiefes Verlangen dem Herrn im Glaubenshaus zu dienen, dass ich gar nicht mehr in das damals kommunistische Ungarn zurückkehren wollte. Doch es gab keine andere Wahl; wir mussten wieder zurück.

Zwei Jahre später erhörte der Herr meinen innigen Herzenswunsch. Erneut besuchten wir Libanon. Als Spätaussiedler mit deutscher Abstammung konnten wir nun in Deutschland bleiben und ich durfte ins Glaubenshaus kommen.

Obwohl ich anfangs kein Wort Deutsch verstand, lebte ich in dem für mich fremden Land mit einer so intensiven Liebe zu Jesus, dass sie alles andere nicht nur überbrückte, sondern zu einer Jubelfreude machte.

Für mich bedeutete es ein unglaubliches Vorrecht, in Gottes Haus zu sein. Ich war das glücklichste ungarische Mädchen in Deutschland! Mir wurde klar: So etwas kann nur der allmächtige Gott tun, der mich aus meinen dunklen, aussichtslosen Umständen herausgeholt hat, um mich zu Seiner Ehre umzuformen.

Er hat mich in Sein Haus gebracht, um mich zu lehren, wie man in Seinen Wegen wandelt. Er hat mir im praktischen Leben gezeigt, wie Er für mich sorgen kann, wie Er meine Gebete in kleinen und großen Dingen hört und beantwortet. Wie oft hat Er mich getröstet, als ich mutlos war, geheilt, als ich krank war, mir neue Kraft gegeben, als ich schwach war! Er hat mich durch alles hindurchgetragen, was mir Schwierigkeiten machte. Er hat mir vergeben, wenn ich gefallen bin, und mich wieder aufgehoben. In großer Liebe hat Er mich immer näher zu sich gezogen. Er hat begonnen, die Früchte des Heiligen Geistes in meinem Leben zu wirken.

Damals hatten meine Mutter und ich praktisch den Rest unserer Familie verloren. Dafür gab mir der Herr viele liebe Geschwister, Väter und Mütter und einen lieben Mann. Trotz der Parkinson-Krankheit darf ich Ihm noch immer fröhlich und mit großer Freude dienen.

Es ist alles Seine große Gnade an mir. Ich habe erlebt, dass ich einen lebendigen Gott habe, einen Vater im Himmel, der Seine Kinder weder versäumt noch verlässt. Er gibt ihnen Seinen treuen Heiligen Geist, den Tröster, der ihnen beisteht in allen Lebenslagen. Er gibt ihnen Hoffnung in Trübsal und bereitet ihnen himmlische Wohnungen in der ewigen Herrlichkeit.

In all den Jahren durfte ich die Wirklichkeit meines Gottes und die Liebe der Geschwister erfahren. Mein Verlangen ist es, sie mit großer Dankbarkeit auch anderen Menschen weiterzugeben.

Ich will Ihm mit Psalm 95 danken: »Kommt, lasst uns dem HERRN zujubeln und jauchzen dem Fels unsres Heils! Lasst uns ihm begegnen mit Lobgesang und mit Psalmen ihm zujauchzen! ... Kommt, lasst uns anbeten und uns beugen, lasst uns nieder fallen vor dem HERRN, unserem Schöpfer!« (V. 1-2 u. 6).

Susanne Mädge

Der Herr benutzte eine Heilung

»Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide« (Ps 100,3).

Ich danke dem Herrn Jesus, dass Er auch mich gerettet hat und ich ein Schaf Seiner Weide sein darf. Manchen rettet der Herr mitten aus der Welt, andere wiederum aus einer frommen Familie. Jeder muss sich selbst entscheiden, ob er dem Herrn dienen will.

Meine Mutter kam aus einer strenggläubigen katholischen Familie; mein Vater war bekehrt und diente dem Herrn in einer evangelischen Freikirche. Bei ihrer Hochzeit einigten sie sich, nicht zu beten: »Herr, lass den einen katholisch oder den anderen evangelisch werden«, sondern: »Herr, führe uns den rechten Weg.« Das beteten sie treu und aufrichtig.

Als ich in die Schule kam, mussten sie sich entscheiden, ob ich evangelisch oder katholisch erzogen werden sollte. Meine Mutter hatte von Gott ein Zeichen erbeten, eigentlich auf eine Weise, dass »katholisch« als Antwort zu erwarten war. Aber der Herr hat es anders gemacht, und damit gab sie sich auch zufrieden und ich wurde evangelisch erzogen.

Meine Bekehrung als Kind

Meine Mutter ging dann mit in die Gemeinde meines Vaters. Ich war natürlich auch dabei und besuchte die Kinder- und später die Jugendstunde. Als ich zehn Jahre alt war, fand in dieser Gemeinde eine Evangelisation statt, auch mit Kinderstunden. Die »Kindertante« sagte, wer dem Herrn Jesus sein Herz geben möchte, solle zurückbleiben. Sie würde mit ihm beten. Das tat ich auch und öffnete mein Herz dem Herrn Jesus, denn ich wollte Ihm gern dienen. Da kam so eine große Freude in mein Herz, dass ich vor lauter Freude hüpfend nach Hause lief. Auf einmal stürzte ich schwer, doch obwohl ich eigentlich ein jähzorniges Kind war, machte es mir dieses Mal überhaupt nichts aus. Ich stand nur auf und lief fröhlich weiter.

Mit der Zeit wurde mir alles zur Gewohnheit, und ich hatte nur noch eine fromme Fassade. Äußerlich machte ich alles mit, aber innerlich kam ich immer weiter weg vom Herrn, obwohl mein Gewissen mich wegen bestimmter Sünden plagte und verurteilte. So arbeitete der Herr an mir. Als ich einmal die Bibel aufschlug, gab mir der Herr den Psalm 32. Das

war genau mein Zustand. »Als ich es verschwieg, da verfielen meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag« (V. 3).

Durch Krankheit offen für Gottes Führung

In dieser Zeit wurde meine damals 43jährige Mutter schwer krank. Oft hatte sie sehr starke Schmerzen in ihren Hüften. Das Röntgenbild zeigte: Ihre Hüftknochen sahen aus wie bei einer über achtzigjährigen Frau. Sie fragte den Arzt, was sie dagegen tun könne, und er antwortete: »Überhaupt nichts! Zweimal im Jahr können Sie ins Moorbad fahren zur Linderung der Schmerzen, aber sonst können Sie nichts tun!« Auf sie wartete der Rollstuhl.

Für meinen Vater war diese Diagnose natürlich niederschmetternd, und er sagte: »Aber der Herr hat der Gemeinde doch auch die Gabe der Krankenheilung gegeben, dass Kranke gesund werden, wenn man mit ihnen betet!« Nun suchte er eine Gemeinde, in der diese Gabe wirksam war.

Auf der Suche nach göttlicher Heilung

Der Herr fügte es damals so, dass ein alter Bruder, mit dem mein Vater immer Bücher austauschte, ihm das Büchlein von Mara Fraser gab, das er schon jahrelang in seinem Bücherregal stehen hatte. Er selbst kannte Spätregen überhaupt nicht. Es war ein ganz altes Exemplar, noch ohne deutsche Adresse.

Tief beeindruckt von dem, was darin stand, las er meiner Mutter mehrere Passagen vor, wo es um Krankenheilung ging. An einer Stelle schrieb Schw. Fraser: »Wir legen niemandem zu bald die Hände auf. Der oder die Betreffende sollte sich zuvor gereinigt haben.« Als meine Mutter das hörte, sagte sie: »Das ist gut. Diese Leute haben Gottesfurcht.« Weil ich evangelisch erzogen wurde, war meine Mutter in der katholischen Kirche von der Kommunion ausgeschlossen worden und durfte auch nicht mehr zur Beichte gehen. Das fehlte ihr sehr, denn sie war von Kind an gewohnt ihre Sünden zu bekennen.

Mein Vater nahm Kontakt auf und schrieb nach Südafrika. Schw. Fraser antwortete daraufhin, sie bete für meine Mutter. In Deutschland gebe es auch Glaubenshäuser, und das nächstgelegene zu unserem Wohnort sei Haus »Libanon« in Süddeutschland. Sie schickte uns die Anschrift und mein Vater fuhr dort hin, um die Gemeinde kennenzulernen.

Anfangs kamen wir nur ab und zu hierher, alle paar Wochen oder Monate, und ich wollte überhaupt nicht mitkommen. Bei unserem ersten Besuch bekannten meine Eltern gleich ihre Sünden vor einem Zeugen, aber ich wollte das nicht. Ich wollte meinen frommen Mantel einfach nicht ablegen. Doch der Herr wirkte stark an mir.

Göttliche Heilung bringt den »Stein ins Rollen«

Einmal fuhren sie ohne mich ins Glaubenshaus, während ich an einer Jugendfreizeit teilnahm. Anschließend erzählten meine Eltern: »Schw. Fraser war auch da und ließ die Kranken nach vorne kommen, damit man für sie betet.« Meine Mutter war auch nach vorne gegangen, und der Herr tat ein Wunder. Er rührte sie an und nahm ihre jahrelangen Schmerzen weg. Das war für mich und uns alle äußerst beeindruckend. (Mit 98 Jahren konnte unsere Mutter, mit unserer Unterstützung, noch kleine Strecken in ihrer Wohnung gehen, obwohl ihr vor über 50 Jahren nur der Rollstuhl vorausgesagt worden war.)

Aber ich war immer noch hin- und hergerissen. Unser nächster Kontakt mit Spätregen fand in unserem Urlaub im Schwarzwald statt. Das war 1965. Meine Eltern wollten sich das Glaubenshaus »Bethesda« anschauen, wo damals Schw. Maria die Leitung hatte. Sie gab uns Zeugnis und erzählte viel davon, was sie als junges Mädchen mit dem Herrn erlebt hatte. Das machte einen derart großen Eindruck auf mich, dass ich an diesem Abend in unserem Ferienquartier zum erstenmal meine Sünden bekennen wollte. Ich bekannte einiges bei meiner Mutter, denn zu ihr hatte ich das meiste Vertrauen.

Bei unserem nächsten Besuch in Libanon sprach der Herr durch den Heiligen Geist zu meinen Eltern und zum ersten Mal auch zu mir. Danach bekannte ich erstmals meine Sünden bei einer verantwortlichen Schwester, die sich viel Mühe mit mir gab und mir alles schön erklärte. Nach dem Bekenntnis kam so eine große, übersprudelnde Freude in mein Herz und solch ein Frieden, dass ich mir wünschte, ihn nie mehr zu verlieren.

Der Herr offenbarte mir Seinen Willen

Ein paar Jahre später, nach dem Abitur, wusste ich nicht, was ich nun tun sollte. Der Herr hatte schon ein- oder zweimal eine Andeutung gemacht, aus der ich erkennen konnte, dass Er mich dazu bestimmt hatte, ins Glaubenshaus zu kommen. An einem Wochenende fasteten und beteten wir: »Herr, zeige uns doch den Weg, den ich gehen soll!« Der Herr offenbarte, es sei Sein vollkommener Wille, dass ich ins Glaubenshaus komme. Ich danke Ihm dafür!

Mit Freude bin ich gekommen, und meine Arbeit habe ich in dem Bewusstsein verrichtet: Ich tue es nicht für Menschen, sondern für den Herrn. Meistens hatte ich großen Frieden und große Freude im Herzen. Natürlich hat der Herr auch an mir gearbeitet, um die Ecken und Kanten abzuschleifen, die jeder hat. Aber ich danke Ihm, dass Er mir dieses Vorrecht geschenkt hat, Ihm in Seinem Haus zu dienen.

G. H.

»Hab keine Angst!«

Diese Anweisung gibt Jesus Seinen Jüngern immer wieder in den Evangelien. An vielen anderen Stellen im Neuen Testament kommt sie auch vor, und Paulus erinnert seinen Schützling Timotheus: »Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.« Lesen Sie hier, wie Gott durch ängstliche Menschen trotzdem handeln kann.

Shanis Ehemann war Pastor einer Untergrundgemeinde – bis zu dem Tag, als er einfach verschwand. Drei Monate lang wusste sie nichts über seinen Verbleib. Shanis Trost: Sie wusste, dass ihr Mann stark war und nie seinen Glauben verleugnen oder die Namen anderer Christen preisgeben würde. Aber sie machte sich Sorgen um sich selbst.

»Großer Gott«, betete Shani eines Abends, »ich kann weder eine Gefängniszelle noch Folter aushalten. Ich bin nicht so stark wie mein Mann. Du hast gesagt, dass du uns nicht mehr auferlegst als wir ertragen können. Bitte hilf, dass sie mich nicht finden.« Aber am nächsten Morgen um sechs Uhr wurde sie von Schlägen gegen ihre Haustür geweckt. Die Polizei war gekommen, um sie festzunehmen.

Gott ist gegenwärtig

Shani wurde zur örtlichen Polizeistation gebracht. Ihre Zelle war ekelhaft schmutzig und stank fürchterlich.

Mitten in der Nacht kamen die Beamten und führten sie zu einem Vernehmungszimmer. »Warum hast du evangelisiert? Warum erzählst du Muslimen von Jesus? Weißt du nicht, dass das illegal ist?« fuhr sie ein Mann an. Shani sprach in ihrem Herzen ein Stoßgebet. Danach spürte sie Gottes Gegenwart und Seinen Frieden sehr stark.

Sie sah den Fragesteller fest in die Augen und sagte: »Ich habe das Recht zu evangelisieren. Es ist mein Auftrag und ein Gebot von Jesus. Jeder muss die gute Nachricht hören, Sie auch. Gott hat mich hierher geschickt, um Ihnen davon zu erzählen. Sie sind ein armer Mann. Sie haben keinen Frieden, keine Freude und keine Hoffnung. Sie wissen nicht einmal, warum Sie am Leben sind. Der einzige Weg zu den Antworten ist Jesus. Sie verhören hier Leute – aber eines Tages werden Sie vor dem großen Richter stehen und Ihm Antworten geben müssen. Aber ohne Jesus sind Sie verloren.«

Der Mann war völlig schockiert. »Ah, so ist das! – Ihre Strafe wurde gerade um ein Vielfaches erhöht.«

Als Shani wieder in ihrer Zelle saß betete sie: »O Gott, wie konnte ich nur so dumm sein und das alles sagen?« Sie beschloss, sich beim nächsten Verhör zu entschuldigen und alles zu tun, was die Beamten von ihr

wollten. Das nächste Verhör fand wieder in der Nacht statt. Und wieder spürte sie die Gegenwart Gottes so stark, dass sie den Männern das Evangelium erklärte. In der dritten Nacht war es genau dasselbe. Gott gab ihr übernatürlichen Mut.

Gottes wundersame Wege

Seit Tagen hatte Shani nicht geschlafen und war erschöpft. Als sie in der vierten Nacht endlich einschlafen konnte, wurde sie von einem Rütteln an ihrer Zellentür aufgeweckt. Es war der Mann, der sie verhört hatte. Shani geriet in Panik. Würde er sie jetzt schlagen oder gar umbringen? »Keine Angst«, sagte der Beamte. »Ich werde dir nichts antun. Ich habe eine Bitte. Würdest du heute Nacht für mich beten? Ich weiß, dass Gott dich hierher geschickt hat. Woher wusstest du, dass mein Leben so durcheinander ist? Ich habe alles versucht, um glücklich zu sein. Meine Religion hat mir nicht geholfen. Du sagst, die Antwort ist Jesus. Bitte hilf mir, gerettet zu werden.« Der Mann blieb drei Stunden in Shanis Zelle und sie beantwortete seine Fragen. Bevor er ging, übergab er Jesus Christus sein Leben. Dann befahl er, Shani und ihren Mann freizulassen (unter der geheimen Bedingung, dass sie sich regelmäßig mit ihm treffen würden, um ihm biblischen Unterricht zu geben.)

Mit freundlicher Genehmigung: »Stimme der Märtyrer« 03/2017